

Anne Carson: *Der bittersüße Eros*, übersetzt von
Christina Dongowski, Wien 2020, Turia + Kant

Rezensiert von Theresa Mayer

Etwa in der Mitte von *Der bittersüße Eros* erinnert uns Anne Carson an die »köstliche Unbequemlichkeit«, die damit verbunden war, das Schreiben zu lernen. Mit Referenzen, die scheinbar mühelos Jahrtausende umspannen, erscheinen Eudora Welty, Pythagoras und Platon in gleicher kindlicher Konzentration über das Papier gebeugt; mit zitternder Hand und unsicherem Griff fahren sie die Ränder des Alphabets nach. Das griechische Alphabet habe den Rand in das Schreiben eingeführt, schreibt Carson. Was hat es mit diesem Rand auf sich?

Der bittersüße Eros ist eine der frühen Schriften der kanadischen Dichterin und Altphilologin und zählt neben *Economy of the Unlost*¹, einer vergleichenden Studie über Paul Celan und Simonides von Keos, zu den wenigen längeren Texten theoretischer und wissenschaftlicher Ausrichtung. Bereits 1986 auf englisch erschienen, liegt der essayistisch gehaltene Text über den sapphischen

Topos des Bittersüßen – oder genauer »Süßbitter« (glukupikron) – mit der Übersetzung durch Christina Dongowski in der Reihe der *Neuen Subjektile* endlich auch in einer angemessenen deutschen Fassung vor. Carsons Werk gilt als inhärent transdisziplinär, nicht nur weil sich die Autorin neben poetischen Kurztexten eben auch wissenschaftlichen Arbeiten widmet, sondern weil diese – wie *Der bittersüße Eros* – bereits die Anforderungen und Erwartungen an das, was als akademisch anerkanntes Schreiben gilt, herausfordert und provoziert. Das Erotische wie das Poetische halten gleichermaßen Einzug in das philologische Schreiben Carsons. Christina Dongowski, die Übersetzerin, fragt sich in ihrem Kommentar, wie ernst dieser Text zu nehmen sei und was man eigentlich unter *ernst* versteht. In der Provokation der Form steckt deren Neubewertung und die Nachfrage, woran sich das Gewicht und die Tragfähigkeit eines Texts messen lässt.

Carsons Schreiben ist eine *Stereoskopie*, stets changierend zwischen Exegese und Hingabe an die Erzählung.²

Deutlich wird diese Spannung bereits mit dem Vorwort des Texts, in dessen Zentrum eine Figur aus Kafkas Erzählung *Der Kreisel* steht. Diese Figur, ein Philosoph, verfällt mit Begeisterung der kreisenden Bewegung des titelgebenden Kinderspiels. Darin entwickelt Carson nicht nur ein Beispiel für die bittere Süße oder die süße Bitterkeit im Kontext der sapphischen Liebeslyrik, die Gegenstand ihrer philologischen Analyse wird, sondern stellt die philologische/philosophische Arbeit selbst in den Kontext des Begehrens: »Auch kann ich nicht glauben, dass dieser Philosoph tatsächlich dem Verstehen hinterherläuft. Viel eher ist er [und wir können vermuten Carson mit ihm] Philosoph geworden [...], um sich selbst einen Vorwand zu verschaffen, hinter Kreiseln herzulaufen.« (*Eros*, S. 8) Als Carson einige Jahre später die Fragmente Sapphos editiert und übersetzt, ist es wiederum »the drama of trying to read a papyrus torn in half«³, das zum erotischen Antrieb des Texts wird. Nicht im Verstehen liegt das Begehren, sondern am Rande des Verstehens. »*Eros* ist ein Verb«. Und, so ließe sich an Carson anfügen, *Philosophieren* ist ein weiteres. Doch wie ernst lässt sich der Philosoph im Kinderspiel nehmen?

Den Ausgangspunkt des Buches bildet die Betrachtung des

berühmten 31. Fragments der Sappho. Wo meist die Leiden der Eifersucht herausgelesen worden sind, entdeckt Carson die Struktur des Begehrens als grundlegend triangulär. Allein die Vorstellung den Platz neben der Geliebten einzunehmen, erscheint der Liebenden lebensbedrohlich. Die Geliebte bleibt am Rande des Geschehens, während ihre Dichtung und ihre Blicke sich bewegen. Der Rand trennt/verbindet die Liebenden in Sapphos Fragment 31, trennt den höchsten Apfel eines leergepflückten Baumes von der Hand der Ernte in *Daphnis und Cloe*. »Es ist der Grat, der meine Zunge von dem Geschmack trennt« (*Eros*, S. 37). Der Rand ist jener Raum, in welchem der Mangel als solcher in seiner Abwesenheit präsent wird. Er ist aber auch der Ort, an dem sich das Verstehen vollzieht. So steht am Ende des Texts Sokrates Kafkas Philosophem als Spiegelbild gegenüber, dessen Geist »[aus]greift, um etwas zu erfassen, das mit ihm selbst und seinem gegenwärtigen Wissen verbunden ist [...], aber auch von ihm [...] getrennt.« (*Eros*, S. 169) Vom philosophischen Diskurs bis hin zu den Rändern der Buchstaben betrachtet Carson Dichtung sowie Dichten und Lesen als erotische Praxis. Das erinnert mich an Alenka Zupančičs emphatisches Beharren, dass die Befriedigung im Sprechen *selbst* »sexuell« und nicht als Ersatzbefriedigung zu fassen sei.⁴ Einen ähnlichen theoretischen Anschluss an Lacan lässt

sich auch aus Carsons Text heraus-
hören, wenn er auch nicht explizit
gemacht wird.

Inwiefern bringt das Lesen/
Schreiben/Lieben nun süße Hoff-
nung und zugleich bittere Ver-
zweiflung hervor? Warum sind
beide untrennbar voneinander? In
Carsons Ausführungen begegnen
sich Texte mehrerer Jahrtausende,
von Platons *Phaidros* bis hin zu
John Holloway beginnen Stimmen
liebend/begehend zu dichten und
zu philosophieren. Mitunter wer-
den diese Figuren im Rausch, den
dieses Schreiben verursacht, fast
zu ähnlich. So genau Carson ihre
Lektüren betreibt – ihr nahezu
unverschämter Zugriff⁵ auf die
Texte eröffnet zu vielen der
genannten Denker*innen einen
unbeschwernten, erneuerten und
fast schwebenden Diskurs –, im
Wirbel der Kapitel verschwimmen
sie mitunter miteinander. Das
Verharren, die Verzweiflung des
Philosophen ob des gefallenen
Kreisels, ist ein Schritt der philolo-
gischen Arbeit, den Carson hier
nur andeutet, der sich aber in
ihren späteren Arbeiten, wie etwa
*Cassandra Float Carø*⁶, deutlicher
Raum verschafft. Nichtsdestowe-
niger kann *Der bittersüße Eros*
als das zentrale Werk Carsons
angesehen werden, sind doch in
ihm Überlegungen zu all den
Themen, die in ihrer Dichtung
zum Tragen kommen werden –
Zeitlichkeit, Tod, das Selbst und
die Grammatik –, bereits eröffnet
worden. Hier werden sie, ausführ-
licher als in späteren Texten, erst-

mals miteinander ins Spiel
gebracht.

Friedrich Schleiermacher
schrieb in seinem Text über das
Übersetzen⁷, dass die Übersetzung
eines Werks in eine fremde Spra-
che verschiedene Phasen der
Aneignung durchlaufe, in welcher
das Fremde bei stetiger Gewöh-
nung immer deutlicher, radikaler
durchzuscheinen in der Lage ist.
Anne Carson hat im Gegenzug
durch ihre Übersetzungen und
Kommentare entscheidende Neue-
rungen im Umgang mit kanoni-
schen, vor allem antiken grie-
chischen Texten eingeläutet.
Neben ihrer Übersetzung der
*Bakkehai*⁸ sei besonders ihre
Fassung der *Antigone*⁹ erwähnt,
welche im vergangenen Jahr von
Edouard Louis¹⁰ klug ins Franzö-
sische übersetzt worden ist. Die
Übersetzung und Rezeption ihres
Werkes selbst aber steht im
deutschsprachigen und europäi-
schen Raum noch am Beginn. Die
in der Berliner Rede zur Poesie¹¹
zusammengestellten *Short Talks*
und die Text-Sammlung *Irdischer
Durst*¹² sind 2020 erstmals auf
Deutsch erschienen und ermögli-
chen nur einen ersten Einblick in
die poetischen Arbeiten Carsons.
Es ist zu hoffen, dass neben dem
Prosa-Gedicht *Rot*¹³ und der
Theorie-Arbeit *Der bittersüße Eros*
auch weitere Werke eine deutsche
Fassung finden werden. Projekte
wie die lose Heftsammlung *Float*¹⁴
mögen für Verleger wie Übersetze-
rinnen gleichermaßen eine große
Herausforderung darstellen, wären

aber lohnend, denn dort findet sich am radikalsten poetisch zu Ende gedacht, was in *Der bitter-süße Eros* philologisch/philosophisch entdeckt worden ist: das erotische Interesse (an) der Poetik. Zuletzt sei noch die bemerkenswerte Übersetzungsarbeit Christina Dongowskis erwähnt. In Carsons Sprache spielt die Kürze des englischen Ausdrucks eine große Rolle. Es gelingt Dongowski, die oft subtilen Provokationen und Pointen in der deutschen Übersetzung durchscheinen zu lassen. —

- 1) Carson, Anne: *Economy of the Unlost*, Princeton 1999, Princeton University Press
- 2) Vgl.: *Eros*, S. 96
- 3) Carson, Anne: *If not, winter Fragments of Sappho*, New York 2002, Vintage Publishing
- 4) Zupančič, Alenka: *Was ist Sex?*, Wien 2020, Turia + Kant
- 5) Carson nennt das Stehvermögen des Kreisels in seiner Bewegung selbst eine Provokation und eine Unverschämtheit. Vgl.: *Eros*, S. 7
- 6) Vgl. Carson, Anne: *Float*, New York 2016, A. Knopf
- 7) Schleiermacher, Friedrich: *Sämtliche Werke* Bd. 2, Berlin 1838, Reimer
- 8) Carson, Anne: *Bakkhai (Euripides)*, London 2015, Oberon Classics
- 9) Carson, Anne: *Antigonick (Sophokles)*, New York 2012, New Directions
- 10) Carson, Anne: *Antigonick (d'après Antigone de Sophocle)*, übersetzt von Edouard Louis, Paris 2019, L'Arche
- 11) Carson, Anne: *Thirteen Ways of Looking at a Short Talk / Dreizehn Blickwinkel auf Einige Worte* (zweisprachig), Göttingen 2020, Wallstein Verlag
- 12) Carson, Anne: *Irdischer Durst*, Berlin 2020, Matthes&Seitz
- 13) Carson, Anne: *Rot*, Übersetzt von Anja Utler, Frankfurt a. M. 2019, S. Fischer
- 14) Carson, Anne: *Float*, New York 2016, A. Knopf